

Authors are artistic witnesses of an era/Autoren sind Künstlerische Zeitzeugen
 Telling stories life has written/sie erzählen Geschichten, die das Leben schreibt
 Creating art for theatre, television, film/sie erschaffen Stoffe für Theater, Fernsehen, Film
 Discovering talented authors in their youth/wir entdecken den Autorennachwuchs im Kindesalter



METHODE IM TEAM. VOM METHOD ACTING ZUM METHOD WRITING Die Eckenroth Stiftung kreierte eine eigene Methode, Stoffe zu entwickeln, zu vertiefen und auszubauen. Vorbild war das Grundprinzip des method acting nach Stanislavski und Lee Strasberg. Stanislavski und Anton Tschechow begannen in Russland auf der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert das Theaterspiel vom – inzwischen hohl gewordenen – Pathos zu befreien. Sie wollten wahrhaftige Menschen auf der Bühne erlebbar machen. Es entstand eine neue Weise in der darstellenden Kunst. Der Begriff *authentisch* tauchte zum ersten Mal auf. Dieser Anspruch, auf der Bühne glaubwürdig zu sein, Facetten des menschlichen Seins einzubringen, brachte eine komplette Erneuerung für die Erzählkunst des Theaters. Lee Strasberg, in New York, griff die Methode auf und erweiterte sie um die Aufgabe, aus dem eigenen Erinnern, dem eigenen Erleben, zu schöpfen. Selbsterfahrenes, eigene Lebenssituationen, in ihrer geistigen, seelischen, emotionalen Dimension aufzusuchen und abrufbar zu machen, beflügelt die Schauspielkunst bis in die heutige Zeit in den Sparten Theater, Fernsehen und Film.

Eckenroth ergänzt dieses – auf das Schreiben übertragene – Grundkonzept durch Teamarbeit: einer bringt ein Sujet, einer entwirft den Plot, einer entwickelt die Charaktere, einer prüft die Dramaturgie, einer gestaltet die Szenen, einer schreibt den Dialog.

Im Zusammenwirken der Begabungen – Fehler des Gegenüber werden in der Kommunikation schneller sichtbar als die eigenen – entfaltet sich eine Geschichte, entsteht ein Stoff. In der Praxis überschneiden sich die einzelnen Anteile in inspirierender Weise.

Die Autoren unterziehen die Fülle des Stoffes, die vom ersten Entwurf über alle folgenden Überarbeitungen wächst, in jedem Arbeitsstadium der Einschätzung. Charaktere und Handlung entfalten sich und diktieren den weiteren Verlauf.

Mit dem Verdichten der Handlungsabläufe, der Spannungsbögen und der Figuren entstehen die Formen: Drehbuch oder Theaterstück. Der Stoff gibt die Richtung vor, wo er hin will: auf die Bühne, ins Fernsehen oder auf die Leinwand.

FROM METHOD ACTING TO METHOD WRITING The Eckenroth Stiftung has created its own method for developing, intensifying and expanding works of art. The Eckenroth method was inspired by the principles of method acting developed by Constantin Stanislavski and Lee Strasberg. At the turn of the 19th to the 20th century, Stanislavski and Anton Chekhov began liberating theatre acting in Russia from – what had by then become rather hollow – pathos. They wanted the audience to experience true-to-life characters on stage. A new method emerged in the performing arts and the term *authentic* was used for the first time. This aspiration of being credible on stage, of bringing in the varied facets of human existence was novel in the world of drama. In New York, Lee Strasberg took up the method and complemented it with the task of delving deep within – into one's own memories and experiences. Revisiting and retrieving one's own experiences and situations in life in their cognitive, psychological and emotional dimensions continues to inspire actors and the art of acting in theatre, television and film to this day.

In Eckenroth, this fundamental principle is complemented by team work: one of the authors suggests a subject, another conceives the plot, someone else develops the characters, yet another examines the coherence of the script, one member of the team writes the scenes while another one takes care of the dialogue. In the interplay of talents – whereby during an interaction the imperfections of the opposite person are spotted much quicker than one's own imperfections – a work of art emerges, a story unfolds. In practice, this interaction of the intellect is instrumental in individual skills of each of the authors into an all-encompassing interdisciplinary talent pool.

At regular stages of the project, the authors reflect and judge the abundance of the material that keeps growing from the first draft through all subsequent revisions. The characters and the sequence of actions evolve on their own and dictate the further course of the story. Depending on the intensification of the plot, the suspense and the characters, the format – namely a screenplay or a theatre play – is then determined. The evolving material prescribes the direction it wants to take: theatre, television or film.



Liebe Eckenroth Freunde,

jedes Wort hat seinen eigenen Klang. Jeder Satz hat seine eigene Melodie. Jeder Text hat seinen eigenen Rhythmus. Und wir lauschen der Stille zwischen den Worten. Sprache ist Klang. Und auf diesem Klang kommt, wenn wir Glück haben, der Geist daher, der uns hoffentlich erleuchtet.

Mit Freude präsentiere ich Ihnen heute das erste Autoren Team, Eckenroth. Seit der Gründung 1993 strebte die Stiftung diese Entwicklung an. Viele Begabungen entdeckte Eckenroth seit 1998, als der Nachwuchspreis Grüner Lorbeer® für Zehn- bis 14jährige zum ersten Mal ausgeschrieben wurde. Begabungen, die einige Zeit mit Eckenroth trainierten, Begabungen, die vereinzelt ihren persönlichen Weg mit dem Schreiben gingen, Begabungen, die das Schreiben zum Beruf machten oder ihren Weg als Ärzte, Anwälte, Lehrer fanden.

Sich für Wichtiges Zeit zu lassen, die eigenen Gedanken aufzuspüren, Gefühle von Gedanken zu unterscheiden, sich selbst zu strukturieren, hinter der Meinungsfreiheit die Mündigkeit zu entdecken, das konnte jeder Einzelne aus Eckenroth mitnehmen.

7157 Einsendungen aus 19 Schreib-Wettbewerben lasen die Mitarbeiter von Eckenroth. 2004 fand die elfjährige Zarah Weiss als Preisträgerin nach Eckenroth, 2007 der fast elfjährige Henrik Hörmann, 2010 die 13jährige Nefeli Kavouras und die zwölfjährige Marie Radkiewicz kam im selben Jahr als Quereinsteigerin. Die Nachwuchsarbeit geschieht in Eckenroth mit fachlicher Kompetenz und einem langem Atem. Die *Schreib Methode Eckenroth* erfordert Teamfähigkeit.

Begabung, Inspiration, Ermutigung und Fleiß sind Triebfedern, die in Eckenroth wirken. Wer bräuchte das besser zum Ausdruck, als die Autoren selbst. Lesen Sie und teilen Sie die Eckenroth Freude

Die Madeline Linhard

AUGUST AUTOREN ZARAH WEISS NEFELI KAVOURAS MARIE RADKIEWICZ HENRIK HÖRMANN



Wir lieben, was wir tun. Verlieben Sie sich in das, was wir tun.
 We love what we do. Fall in love with what we do.

Dear Friends of Eckenroth,

Every word has its own note, every phrase its own melody, every passage its own rhythm. And we listen to the silence between the words. Language is a harmony of sounds on which glides the spirit that will hopefully, if we are fortunate, enlighten us.

It is my pleasure to present to you Eckenroth's first team of authors. Ever since its inception in 1993, the Eckenroth Foundation has been pursuing this development. We have discovered many talented writers since 1998, when we held the first Grüner Lorbeer® competition for budding authors. Over the years, we have encountered talented youngsters who wanted to use their writing skills to create a path of their own, talented youngsters who spent some time honing their skills at Eckenroth, and talented youngsters who made writing their profession or who went on to become doctors, lawyers or teachers.

Eckenroth gave every one of them a package for life: the importance of taking time for things that matter, the ability to discover one's own thoughts and to differentiate thought from emotion, the competence to bring structure to their work, and the maturity to exercise freedom of speech with prudence.

To date, the Eckenroth staff have read 7157 entries from 19 competitions. In 2004, the eleven-year-old winner Zarah Weiss came to Eckenroth. In 2007, Henrik Hörmann, then a little under eleven, joined her. In 2010, thirteen-year-old Nefeli Kavouras joined the team and, in the same year, twelve-year-old Marie Radkiewicz came to Eckenroth as a newcomer. The Eckenroth next-generation programme is a long-term project that requires professional expertise, perseverance and endurance. The *Eckenroth Writing Method* is based on team work.

Talent, inspiration, encouragement and diligence are the true motivators at Eckenroth. Who could express this better than the authors themselves? Read their contributions, share it with your friends

©MARIE RADKIEWICZ, AUGUST AUTOREN 2014
NACHWUCHSPREIS GRÜNER LORBEER® 2010



PORTRAIT: Um einige Wochen zu früh erblickte ich 1998 im – vom schönen Pfälzer Wald umringten – Kaiserslautern das Licht der Welt. In einem beschaulichen Dorf, hinter den Hügeln, im tiefen Tal, in dem der pfälzische Dialekt gepflegt wird, wuchs und wachse ich bis heute auf. Mit dem Besuch des Gymnasiums am Rittersberg in Kaiserslautern galt es schließlich, diesen Dialekt abzulegen und sich des Standarddeutschen zu bedienen, das ich hauptsächlich aus der Literatur und anderen Medien kannte.

Durch die geografische Nähe meiner Heimat zu Frankreich und viele Schüleraustausche hatte ich die Möglichkeit, das Nachbarland kennen und lieben zu lernen und mich von der französischen Sprache verzaubern zu lassen. Außerdem wurde ich bereits früh in den Bann des Theaters gezogen und nahm an diversen Workshops am Pfalztheater teil, um einen kleinen Blick hinter die Kulissen zu bekommen.

2010 kam ich als Quereinsteigerin zur Eckenroth Stiftung, die mir seitdem – abseits vom schnelllebigen Alltag – Ruhe und Raum für die Arbeit an meinen Texten bietet. Zuvor wurde ich schon immer von einer ungeheuerlichen Lust gepackt, selbst zu schreiben, wenn ich eine interessante Geschichte durch Bücher oder Filme erzählt bekommen hatte. Doch in Eckenroth begann ich erst, über das Schreiben wirklich nachzudenken, meinen Alltag in Ruhe zu reflektieren und methodisch an Texte heranzugehen.

Auch wird mir mit Eckenroth ein großes Spektrum hinsichtlich der Sparten Theater und Film geboten, und mit jedem Besuch in Eckenroth sammle ich neue Eindrücke. Besonders viele Eindrücke auf einmal, Eindrücke, die mir unvergesslich bleiben werden, gewann ich auf der Eckenrother Autorenreise nach Berlin im Jahr 2013.

Durch ein Praktikum in der wissenschaftlichen Bibliothek des Westpfalzkrankenhauses in Kaiserslautern konnte ich mich auch einmal mit wissenschaftlicher Literatur auseinandersetzen. Speziell die Beschäftigung mit der komplexen, menschlichen Psyche empfinde ich als spannend.

Mein Abitur werde ich voraussichtlich 2017 ablegen und ich freue mich bereits auf die neuen Herausforderungen, die mich anschließend erwarten.

PROFILE: In 1998, a few weeks premature, I was born in the fairy-tale setting of the Palatinate Forest in the town of Kaiserslautern. I grew up, and still continue to do so, in a tranquil village behind hills and in a deep valley where the inhabitants cherish their regional Palatinate dialect. When I started attending the Gymnasium am Rittersberg grammar school in Kaiserslautern, it finally became clear that I'd have to drop this dialect and start using the standardised variety of German, which until then I had primarily encountered in printed literature and other media. The geographical proximity of my home town to France and several student exchange programmes enabled me to get to know and admire our neighbouring country and fall in love with the French language. At an early age, I was also lured by the spell of the theatre and began participating in various workshops at the Pfalztheater in Kaiserslautern with the aim of getting a peek behind the scenes.

In 2010, I was taken in as a newcomer at the Eckenroth Foundation. Away from the hustle and bustle of daily life, Eckenroth offers me the peace and quiet and the perfect setting to pursue my writing goals. In the past, after reading a book or watching a story unfold on film, I would always be seized with this intense desire to write something of my own. However, only in Eckenroth did I begin thinking seriously about writing, about calmly reflecting on my everyday life and having a methodical approach to texts.

Eckenroth also opens up a wide spectrum in the sphere of theatre and film. Each visit to Eckenroth is an enriching experience for me. I particularly remember the varied impressions I gathered – something that I can never forget – during our Eckenroth author's trip to Berlin in 2013.

An internship at the library of the Westpfalzkrankenhauses clinic in Kaiserslautern also gave me the opportunity to gain invaluable insights into scientific literature. I'm particularly fascinated by the complex world of the human psyche.

I expect to complete my A-levels in 2017 and I'm eagerly looking forward to new challenges that lie ahead.



ÜBER DAS SCHREIBEN: Da ist ein Drang. Da ist eine Lust, eine solche unbändige, sehnsuchtsvolle, verlangende Lust danach, mich zu formulieren, mich auszudrücken. Mich auszudrücken in einer Welt, die so oft so verlogen zu sein scheint, so brutal und voller Grausamkeit. Ein kleines und doch so großes Stück Wahrheit zu finden auf dem Papier. Ich muss mich doch ausdrücken, Worte finden für Unsägliches, weil es doch in mir drin ist, weil es danach dürstet, aufgeschrieben zu werden. Ich brauche das Schreiben, um mich, um diese Welt einordnen zu können, um zu lernen, sie einzuschätzen und wertzuschätzen.

Was bin ich, wenn ich mich nicht mehr ausdrücken kann? Da ist eine so unfassbare Sehnsucht, eine Sehnsucht nach Konstanz, nach Klarheit in einer so komplexen Welt, die doch genau so erfasst werden muss, wie sie ist. Geschichten sollen erzählt werden, weil sie es müssen, angesichts der Brutalität, der ich ausgesetzt bin. Ich kann nicht anders, ich muss doch schreiben. In jeder Faser meiner Haut kribbelt es, ich bin wie unter Strom, elektrisiert. Und ich bin ganz bei mir, schaue in mich hinein und aus mir heraus auf alles, was mich umgibt, mit allen Sinnen.

Das Schreiben fordert mich mit allem, was ich bin, mit allem, was ich habe, mit allem, was mein Sein, das mir oft so belanglos zu sein scheint, ausmacht. Mit offenen Augen und wachem Herzen versuche ich, durch die Welt zu gehen. Alles aufzusaugen, in mich hinein, und aus mir heraus gelangt es dann auf Papier. Papier, von dem es nie genug geben kann. Einmal aufgeschrieben, kann mir niemand mehr nehmen, was da aus mir herausgesprudelt ist.

Diese Sätze sind vielleicht das Einzige, was mich überdauert. Erinnerungen, die im Gedächtnis verblasen, können festgehalten werden, lebendig, lebendig eingepreßt auf Papier.



Die Schere im Kopf und die Schreibblockade gibt es in Eckenroth nicht. Bereits beim Aufnahmetest/Einstiegstraining wird in der dritten Schreibaufgabe die Forderung gestellt, "Schreibe in einem Rutsch".

There is no mental censorship, no writer's block at Eckenroth. During the entrance test itself and during the training session for newcomers, the third writing task clearly states: "Write in one go".

ON WRITING I have in me this urge, this desire, an irrepressible yearning to express myself with words, to articulate myself in a world that often appears to be so hypocritical, so brutal and so full of cruelty. A simple yet profound truth must find its way to a leaf of paper. I must be in a position to express myself, to find words for the unspeakable, the untold, because they are deep within me and are longing to be written down. I must write to find my true self, to comprehend this world, to learn to value and cherish it.

What am I if I cannot express myself? I have this longing, this longing for stability, for clarity in such a complex world that needs to be grasped exactly the way it is. Stories should be told, must be told in view of the brutality I am exposed to. I cannot help it, I have to write them. Every fibre in my body is tense; I'm charged up, electrified. Yet I'm in a state of balance; I can look within myself and use all my senses to look without at everything that surrounds me.

Writing demands everything of me, everything I have. It demands my entire being that I often feel is so inconsequential. I try to keep my eyes and heart open when I walk through this world. I try to soak up everything and absorb it in me so that it can later flow onto paper – paper, which there can never be enough of. Once written, no one can take away what has poured out of me.

These lines are perhaps the only thing that will survive me. Memories that fade away can endure, as vivid as ever, imprinted on paper.



AUGUST AUTOREN

Zarah Weiss, geb. 1992

Nachwuchspreis Grüner Lorbeer® 2004
Bachelor der Sozialwissenschaften und Philosophie, Universität Leipzig,
Masterstudium Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Wien

Nefeli Kavouras, geb. 1996

Nachwuchspreis Grüner Lorbeer® 2010
Bachelorstudium für Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt
Literarische Kulturen und Philosophie, Leuphana Universität Lüneburg

Marie Radkiewicz, geb. 1998

Nachwuchspreis Grüner Lorbeer® 2010
Gymnasiastin in Kaiserslautern, Abitur in 2017

Henrik Hörmann, geb. 1996

Nachwuchspreis Grüner Lorbeer® 2007
Bachelorstudium für Philosophie und Theaterwissenschaft,
Freie Universität Berlin

WIR SCHREIBEN, WAS WIR IM THEATER ODER AUF DER LEINWAND SEHEN WOLLEN.
WE WRITE WHAT WE WANT TO SEE ON STAGE AND ON SCREEN.

©ZARAH WEISS, AUGUST AUTOREN 2014
NACHWUCHSPREIS GRÜNER LORBEER® 2004



PORTRAIT: Es ist ein kleiner Moment, in dem der Stift ansetzt und das Papier zum ersten Mal berührt. Ganz entschlossen, denn damit kommt die Wucht. Schreiben bedeutet für mich eine unglaubliche Wucht, eine Kraft. Wenn der Stift über das Papier fliegt und die Gedanken rasen und alles um mich herum verschwimmt, weil da nur noch das geschriebene Wort ist und das Kratzen des Stifts und die unendliche Dimension, die sich dahinter auftut.

„Du kommst in dieses kleine Dorf und entdeckst die ganze Welt“, hat ein Schreibkind mal über die Eckenroth Stiftung geschrieben und diese Welt, die ist in mir und fließt aufs Papier in einem einzigen Akt. Am Ende setze ich den Stift ab und lege das Meer aus Buchstaben weg, lehne mich zurück. Danke wieder ans Atmen und komme langsam wieder an. Und vor mir liegt mein Schreiben.

Schreiben in Eckenroth ist kein kunstvolles und wirkungsbewusstes Wörteraneinandersetzen, es ist echt und wahrhaftig und anstrengend. Am Ende steht die Wahrheit auf dem Papier. Ich liebe das Schreiben, es gehört zu mir.

Sobald ich mir als Kind die ersten Buchstaben zusammengesammelt hatte, begann ich zu schreiben und das hat mich durch mein ganzes Leben begleitet. Mittlerweile studiere ich fachbezogen, mache Praktika in der Kulturbranche, lese. Meine Leidenschaft war das immer. Aber mit Eckenroth habe ich ihr ein Fundament gegeben.

2004 gewann ich dort den Schreibwettbewerb Grüner Lorbeer und genoss seitdem jahrelange Förderung im Vollstipendium, feierte 2014 mein zehnjähriges Jubiläum in der Stiftung. Eckenroth gehört zu mir und die Methode habe ich in Besitz genommen. Schreiben in Eckenroth ist mein Schreiben.

Hinter der Wucht, dem Strom, der Energie eines Textes liegen eine Authentizität und eine Wahrfähigkeit, die den Atem rauben können. Wir weinen und lachen in Eckenroth, wir erleben Kunst.

Seit 2014 arbeite ich im ersten Eckenrother Autorenteam und darauf bin ich stolz. Schreiben ist hier Teamarbeit und diese gegenseitige Bereicherung ist inspirierend. Text um Text, Szene um Szene entsteht und ich bin mittendrin.

Ich habe mein Schreiben in Besitz genommen, ich sehe die Wichtigkeit der Texte. Ich bin Zeuge. Und die Wahrheit kann nicht erfunden werden. Mit Eckenroth hat sich für mich alles verändert. Ich schreibe mehr. Kräftiger.

PROFILE: It's only a brief moment when pen touches paper for the first time. Yet, it is with a purpose. It is to create an impact. That's what writing means to me – creating an impact. The pen glides over the paper, thoughts race through my mind, everything around me becomes a blur. All I perceive is the written word, the nib scratching its way across the surface of the paper and the infinite dimensions that open up with it.

“You come to this little village and discover the entire world,” a budding author once wrote about the Eckenroth Foundation. I have this world in me and it pours out onto paper in a single motion. When I'm done, I lift my pen, put aside the sea of words, sit back, realise again that I'm breathing and gradually return to reality.

What I have written is in front of me. Eckenroth is part of me – I have made its method my own. Writing in Eckenroth is essentially my distinct way of writing.

The moment, when as a child, I acquired my treasured collection of the first few letters of the alphabet, I began writing. This treasure grew and the letters and words have been my companion ever since. Today, I'm a student, I'm involved in internships in the sphere of arts and culture, I'm an avid reader. This has always been my passion. With Eckenroth, however, I've been able to give this passion a solid foundation. Behind the impact, the flow, the vigour of a composition are concealed the layers of authenticity and sincerity. And they can take your breath away. We laugh and cry at Eckenroth; we live and experience art. Eckenroth has made me a witness of my time.

In 2004, I won the Grüner Lorbeer prize at the writing contest for young authors. I've been fortunate to reap the benefits of a talent programme, thanks to a full-ride scholarship, over a period of several years. 2014 marked my tenth year at the Foundation. Writing at Eckenroth is not simply an artistic attempt of stringing together words with the intention of creating an impact – it is hard work, it has to come from deep within you, it can be exhausting.

Since 2014, I've been on the august team of authors at Eckenroth – something I'm truly proud of. Writing has now become team work. It's a mutually rewarding and inspiring experience to see how one composition develops after another, how while telling a story one scene leads to another – and to know that I'm in the thick of things.

Writing has now become part of me, and I recognise the relevance of the written word. I am a witness of my time. And the truth can only be recalled, never invented. Everything has changed for me, thanks to Eckenroth. I'm more productive, more vibrant and forceful.

BILANZ: TEAMARBEIT AUGUST 2016. Die zwei Wochen waren intensiv. Wie ein Rausch, den ich teilweise selbst gar nicht bemerkt habe. Das Film Sujet ist zu einer Grundatmosphäre geworden, die mich durch die Tage begleitete und immer wieder im Hinterkopf blieb. Immer wieder als Grundlage. Die Figuren fingen an zu sprechen. Sie haben mittlerweile ein Eigenleben entwickelt und wenn ich im vergangenen Jahr bereits festgestellt habe, es möglich ist, über sie zu sprechen, als wären sie reale Personen, so ist jetzt hinzugekommen, ich kann ihnen folgen. Wenn ich mir Gedanken über sie mache, beginnen die Figuren zu erzählen. Als ich vor zwei Wochen nach Eckenroth kam, begannen wir im Zweierteam über das Thema zu reden, über die Päckchen, die sich zeigten. Aus einem Impuls heraus gelangten diese Päckchen auf das white board. Und auf einmal entstand da der gesamte Kosmos der Geschichte, mit seinen Komplexitäten, seinen Zusammenhängen, seinen einzelnen Szenen und Sequenzen.

Im ersten Jahr sammelten wir, ließen die Gedanken schweifen; im zweiten Jahr folgten die Sichtung und die Strukturierung des Materials. Jetzt, im dritten Jahr, liegt die Geschichte vor mir. Sie ist noch nicht bis in die letzte Konsequenz durchdacht, das ist der nächste Schritt. Aber da vor uns liegt eine Geschichte, die wir entwickelt haben, die wir erzählen und der ich folgen kann mit meinen Gedanken. Wenn ich mir Fragen stelle, kann ich sie anhand der Geschichte, die wir erzählen, prüfen. Immer mehr bildet sich die Hauptfigur klar heraus. Und was das bedeutet, können wir für den Erzählstrang daraus ersehen. Die Päckchen, auf der Tafel, beinhalten bei weitem nicht alle Szenen, die geschrieben wurden zum Sujet. Und dennoch ist die Geschichte schon so vielschichtig.

Vor allem in den ersten drei Sequenzen. Diese Intensität erfasste mich ganz. Zwischendurch beschäftigte ich mich zweieinhalb Tage mit dem Theater Sujet, war für ein paar Augenblicke völlig herausgerissen aus der Arbeit davor. Ich konnte mich schnell fangen und sah, das funktioniert. Die Umstellung auf ein anderes Sujet funktioniert. Auch hier konnten wir Päckchen packen, überlegen, dann wieder herumschreiben, dann wieder die Figuren und die Geschichte genauer herstellen. Die weibliche Protagonistin ist das Alter Ego zur männlichen Hauptfigur geworden. Auf diese beiden Figuren konzentriert sich die Geschichte. Daran arbeiten wir genauso intensiv weiter.

Dann war das Team komplett und nach einem gemeinsamen Schreib-Warming Up stiegen wir sofort wieder ein in die Filmstoff Arbeit. Mit Gesprächen, mit Gedanken und Fragen, die sich ergeben. Ich habe gelernt, das was sich mir auftut, zu kommunizieren, so kann die Weiterarbeit glücken. „Jeder wird die Klimax schreiben“, lautete der Auftrag für das Team in dieser Woche. Ich war gespannt, was entsteht, wenn alle ein und dieselbe Szene schreiben, wenn wir dreimal die Version ein und derselben Szene erhalten. Ob dann geprüft werden müsste, was am besten zum Charakter passt, wer die Situation am ehesten erfasst, wie wir uns vielleicht auch gegenseitig inspirieren können, welche neuen Konsequenzen das für die Teamarbeit bedeutet. Das hat sich allerdings nachher herausgestellt: alle drei Versionen besitzen ihre vollkommene Gültigkeit. Es geht gar nicht darum, zu sagen, was letztlich zur Story gehört. Es geht vielmehr darum zu sehen, was wir entworfen haben, was das bedeutet und was sich daraus kristallisiert. Natürlich habe ich in den letzten Jahren gemerkt, wie sehr wir uns gegenseitig bereichern und wie sich Teamarbeit ausdrückt, die Inspiration, die Spannung, die Begeisterung, das Feedback. In diesem Jahr hat sie sich für mich aber auf eine neue Art bewiesen, plötzlich zeigt sich für mich, es geht vollkommen um eine Sache und nicht nur darum, wer wie beiträgt, sondern darum, welche verschiedenen Nuancen sich in der gemeinsamen Arbeit ergeben. Die verschiedenen Perspektiven erzeugen Glaubwürdigkeit und Gültigkeit, die wir mit uns herumtragen können und die helfen, der Geschichte weiter und tiefer auf die Spur zu kommen. Durch den Check der umgewandelten Szenen zeigt sich, an welcher Stelle wir stehen. Wir haben die Spannung ertragen, dass jeder dazu schreibt und das gleich zweimal, anhand von zwei Szenen.

Ich verspüre einen regelrechten Hunger auf das, was die anderen geschrieben haben, bin glücklich von der Fülle, die sich dadurch ergibt. Im Team sind keine Einzelkämpfer, die an einer Sache arbeiten. Wir zusammen, die sich von der Geschichte leiten lassen und hören ihr zu.

Der Gedanke, welche Geschichte erzählt wird, half mir in der Zeit sowohl im Schöpferischen als auch beim Szenenumformen. Das Szenenumformen aus dem Prosatext ist inhaltliche Arbeit und funktioniert für mich auf eine noch gültigere Art als gleich eine Drehbuchszene zu schreiben. Sequenz 4 und 5 werden sich daraus ergeben. Ich habe gelernt, der Hauptfigur und der Geschichte zuzuhören. Ich habe gelernt, immer wieder zu prüfen, nicht zu viele Schritte auf einmal zu gehen und die vorhandene Fülle zu verdichten.

Die Lust immer wieder auszuprobieren, beflügelt mich und ich erkenne, wie viel Substantielles wir wirklich schon haben. Die Geschichte ist jetzt schon so dicht, dass sie vollkommen in mir verankert ist. Und das konnte nur im Team so intensiv geschehen.

A RECAP: AUGUST 2016. The last two weeks were intense. I was in a state of exhilaration, though most of the time I hadn't even noticed it. The subject has been interwoven into an all-encompassing vibe that has surrounded me these past few days – always at the back of my mind, always serving as a firm ground from which I can take off. The figures have begun to speak. They have now developed a life of their own. While I discovered last year that it was possible to speak about them as if they were real characters, I am now also actually able to follow them. When I start thinking about them, the figures start talking to me, start telling me things about themselves, and my thoughts simply begin to flow. When I came to Eckenroth two weeks ago, two of us started talking about the subject of the story and began untying the bundles of ideas we had. On the spur of the moment, we got down to writing our associations on the white board. Before we knew it, we had the entire world of the story – with all its complexities, interrelationships and individual scenes and sequences.

We spent the first year collecting material – and allowing our thoughts to stray – in the second year, we worked on sorting and structuring the stuff we had. Now, in the third year, I can say that I have the story before me. Of course, we haven't thought it through to the last detail – that is the next step. But we have a story which we have developed, which we can narrate and which I can follow in my chain of thought. When I have questions, I can examine them on the basis of the narration. The main character continues to develop and it is evident what this implies for the narrative. The associations which we noted on the board by no means represent all scenes that have been written on this subject. Yet, the story, especially the first three sequences, is already so complex that I have been totally captivated by its intensity during the entire week.

In the meantime, I was occupied with the theatre subject for two-and-a-half days whereby, for a short while, I was totally cut off from the work at hand. Soon, however, I regained my focus and discovered that switching to another subject does work. In this regard too, we could pack our ideas into little bundles, reflect and toy around until the characters and the story start getting a more precise outline. The female protagonist has become the alter ego of the main character; the story focuses on both these figures. And we could continue working as intensively on this subject too.

Later, however, all of us were focused again and, after a brief “warm-up” phase, immediately resumed work on the film project – with questions, ideas and unfolding discussions. I have learned to communicate what enters my mind; I feel it's a good way to progress with your work. “Everyone has to write the climax scenes,” was the task for the team during the previous week. I was already prepared for this and had even written the opening beforehand. I was curious to find out what would happen if all of us wrote a scene, when all of us have three versions of the same scene. Would it then be possible to determine what is best suited for the character, who has best comprehended the situation, how we could inspire one another?

The novel impact this would have on working together as a team, however, only became clear later on: all three versions are absolutely valid; it has nothing to do with determining what ultimately fits the story but to find out what we have, the significance thereof – and, as it turns out, we see that the scenes can actually work collectively. In the past few years, I have undoubtedly experienced how we have enriched each other and how important team work, inspiration, tension, enthusiasm and feedback is. This year, though, it has been substantiated in a different way. All at once, I clearly see that our entire focus should be on the goal and not on who contributes what and by which means. What is important: the varied nuances that arise in a common project, the different perspectives and our own individual authenticity and credibility which are part and parcel of our being and which help us in being connected and involved in the story. We have been able to bear the suspense of awaiting each individual's authored contribution, in fact two contributions.

I feel this unceasing appetite to discover what the others have written and cannot control my joyful anticipation of the rich outcome. There are no lone wolves in our team. No one works on his or her own individual project. We work together as one unit; we let the story guide us and listen to what it has to tell us. Being mindful of which story is being narrated has, at the same time, encouraged my creative abilities and aided me in my attempts to remodel a scene.

Reshaping a scene involves a great amount of work in dealing with the content and is more intensive than a film scene. I enjoy experimenting and then finding out what the actual outcome is. Sequences 4 and 5 too will follow as a result. I've learned to listen to Nefeli and the story, to examine things every now and then, not to take too many leaps at once and to consolidate the richness we possess.

At this stage, the story has already become a compact entity – to the extent that I have thoroughly imbibed it. By examining the transformation of the written material to a scene, we can observe the current stage of our progress. This intensity could only be possible by working in a team.

© HENRIK HÖRMANN, AUGUST AUTOREN 2014
NACHWUCHSPREIS GRÜNER LORBEER® 2007



PORTRAIT: Ich wurde 1996 in Hamburg geboren, im Krankenhaus Maria-Hilf in Hamburg-Harburg, und ich glaube, die ersten paar Jahre habe ich dort in Harburg in einer Mehrzimmerwohnung gelebt, aber erinnern kann ich mich erst an das Reihenhäuser in Neugraben-Fischbek, in dem wir bis zur vierten Klasse blieben. Meine Großeltern, denen das Haus gehört, wohnten nicht bei uns – bei mir, meinen Eltern, und meiner Schwester – sondern irgendwo auf dem Land, wir hatten das Haus von ihnen gemietet. Ihnen gehört noch ein drittes Haus, mitten in der Provence, in einem kleinen französischen Dorf in den Weinbergen, und mein Opa war früher Französischlehrer gewesen.

Neugraben-Fischbek ist eher ein größeres Dorf, das gerade noch so in den Hamburger Stadtgrenzen liegt, als wirklich Teil der Stadt; sogar mit einigen Bauernhäusern und einem uralten Schäferhund, und von Norden von den Gräben und flachen Feldern des Moors und von Süden von der Heide und einem für die Gegend recht hügeligen Wald umschlossen. Aber in der Schule sangen wir, als stolze Hamburger, "Klaun, klaun, Äppel müsst ihr klaun, ruck zuck övern Zaun – een jeeder aver kann das nich, denn er muss ut Hamburch sien" – Mischmasch.

Als Kind liebte ich das Lesen, und mit dem Lesen kam auch das Schreiben-Wollen. Ich habe gerne geschrieben, wenn auch nicht wirklich viel, weil ich meistens in der gedanklichen Ausarbeitung des Projektes hängen blieb. Zu einem wirklichen Ende kamen nur die Geschichten, die ich für die Schule schreiben sollte, irgendwelche Aufsätze mit vorgegebenen Themen oder Wörtern, die man einbauen musste. Ich sollte aufpassen, dass meine Fantasie nicht mit mir durchgehe, stand irgendwann mal unter einer Arbeit, darauf war ich ziemlich stolz, im Nachhinein zumindest. Zum ersten Mal zur Eckenroth Stiftung kam ich 2007, in der fünften Klasse, als Preisträger des "Grünen Lorbeers" für meine selbsterlebte Geschichte mit dem Titel "Am Abgrund", über eine angsteinflößende Wanderung an einem für mich viel zu steilen Hang.

Allgemein hatte ich ziemliche Höhenangst – aber das hat sich in den letzten Jahren gebessert, glaube ich – und auch eine Abneigung vor allen möglichen gefährlichen gymnastischen Verrenkungen, besonders im Bodenturnen, obwohl ich sonst eigentlich recht sportlich war. Immerhin habe ich gelernt zu schaukeln und irgendwann soll ich einmal eine Rückwärtsrolle geschafft haben, aber das muss ich wieder verlernt haben. Später war ich Schwimmer, dreimal die Woche Training, einmal habe ich eine Silbermedaille gewonnen. Die eigenartige Stille im Wasser, die 25 Meter bis zur nächsten Wende, ganz für mich, und trotzdem ohne Gedanken, sondern wie ferngesteuert mit der Zeit um die Wette strampelnd, das hat etwas Faszinierendes, aber irgendwann hatte ich keine Lust mehr auf das Training. Auf dem Gymnasium war ich in der Französischklassen. Mein Opa ist mit meinem Vater, als der klein war, in den Ferien immer nach Frankreich gefahren, und also fuhr ich auch fast jeden Sommer an die Côte d'Argent, und also wählte ich Französisch, mit zum Teil zweisprachigem Unterricht, nachdem mir der Schulleiter versichert hatte, dass ich trotzdem später noch Latein nehmen könne. Bis jetzt habe ich noch kein Latein gelernt.

2014 habe ich mein Abitur gemacht, auch wieder mit französischen Anteilen. Und habe dann angefangen, an der Freien Universität in Berlin Theaterwissenschaft und Philosophie zu studieren. Vielleicht schreibe ich mich irgendwann noch für Mathematik ein, es kommt mir komisch vor, so plötzlich ganz ohne Naturwissenschaft. Als käme etwas aus dem Gleichgewicht.

Mein bester Freund war vor ein paar Jahren einmal in Paris am Grab von Jim Morrison, ohne mich. Er hat ein Foto gemacht von sich, danebenstehend, obwohl ich da hätte stehen müssen an seiner Stelle, das habe ich ihm noch nicht ganz verziehen. Das berühmte Foto vom halbnackten Morrison war – und ist – das einzige Poster an meiner Zimmerwand. Irgendwann werde ich auch dahin fahren, es wird wie eine Pilgerfahrt.

Seit Grüner Lorbeer 2007 komme ich, jetzt im achten Jahr, immer wieder zum Schreiben nach Eckenroth, zur Eckenroth Stiftung, und bin nun Teil des Autorenteam AUGUST AUTOREN. Ich schreibe gerne. Was mich zum Schreiben bringt? Der wunderbare Rausch des Lesens, Hörens, Sehens, Erfahrens von Geschichten, des Weltenformens im Erzähltbekommen. Der Wunsch, auch so etwas, etwas Wertvolles zu schöpfen. Und dann das Schreiben selbst, dieser traumhafte Sog des Erzählens, der Konzentration darauf, etwas Lebendiges, Blühendes, Menschliches zu schaffen. Und vielleicht manchmal etwas Schönes.

PROFILE: I was born in Hamburg in 1996, at the Maria-Hilf Hospital in the quarter of Harburg, and I believe I spent the first few years of my life living in a flat in Harburg. However, I can actively recall the semi-detached house in the quarter of Neugraben-Fischbek where I lived with my family until I completed grade four. The house belonged to my grandparents; they did not live with us – my parents, my sister and me – but somewhere in the country. We had leased the house from them. They also own a third house in the heart of the Provence, in a little French village set amidst vineyards. You see, my grandfather used to be a French teacher.

Neugraben-Fischbek is a somewhat larger village that barely fits into the city limits of Hamburg with its old farm houses and an ancient German shepherd. It is surrounded in the north by the fens and the flat fields of the moors and in the south by the Lüneburg Heath and, by the geographical standards of the region, a rather hilly forest. As proud citizens of Hamburg, however, we used to sing in school a hodgepodge of different verses, something along the lines of: snatch the apples and jump over the fence – not everyone can do it, unless of course you are from Hamburg.

As a child, I loved reading. This also kindled the desire in me to pen down my thoughts. I enjoyed writing, even though I really didn't write much at the time. That's because my thoughts would mostly drift away trying to elaborate the subject matter of a given project. I managed to finish only those projects that were intended for school – some essays on a specific topic or words that had to be integrated somewhere. One of my compositions had a remark from my teacher: I should watch out that I'm not carried away by my imagination. I was rather proud of that remark, at least when I look back. I first came to the Eckenroth Foundation in 2007 when I was in the fifth grade. I had won the Grüner Lorbeer Prize for budding authors, for an autobiographical story I had titled *Am Abgrund* (*On the Brink of the Abyss*) which was about a terrifying trek along what for me at the time was a very steep slope.

In general, I was afraid of heights – though that has improved in recent years – and had an aversion to all kinds of dangerous contortions related to gymnastics, especially those required for floor exercises. Nonetheless, I did learn to swing and it is said that at some point I even managed a backward somersault. I was also a swimmer at some point. I had training three times a week and even won a silver medal in a competition. The strange silence in the water, 25 metres until the next flip, to have all this to myself and yet to be without a thought but like a remote-controlled entity kicking in the water against the competition – that certainly had a fascination of its own. I had French in grammar school. When my dad was a child, my grandfather and he would always travel to France during the holidays. Likewise, we too would travel almost every summer to the Côte d'Argent. I chose French and, to an extent, also had a bilingual curriculum. That's because the headmaster had assured me I could choose Latin in the later grades anyway. Well, I haven't learned any Latin to date.

I completed my A-levels in 2014, including of course the relevant subjects in French. I then began studying theatre and philosophy at the Freie Universität in Berlin. Maybe someday I'll also enrol for mathematics. I find it strange to suddenly be without a natural sciences component in my curriculum. It's as if something were out of balance.

A few years ago, my best friend stood before Jim Morrison's grave in Paris – without me. He took a snap of himself next to the grave, although I should've been the one standing there. Well, I haven't fully forgiven him for that. The iconic image of the topless Jim Morrison was – and still is – the only poster in my room. Someday I too will visit his grave. It will be like a pilgrimage.

After winning the Grüner Lorbeer in 2007, I keep returning to Eckenroth, to the Eckenroth Foundation, to hone my writing skills. Since 2014, I've been part of the august team of authors. I enjoy writing. I enjoy the wonderful sound of reading, hearing, seeing, of experiencing stories, of listening to the narrative of worlds taking shape, and having the desire to create something valuable. And of course writing itself: this fantastic stream of narrating, of creating something vibrant, something that flourishes, something that is human. And, maybe at times, something that is beautiful.

BILANZ TEAMARBEIT AUGUST 2016: Mir war die aus der Filterung und Strukturierung kommende Erkenntnis wichtig, wie ohne künstliches Verbiegen und Zerren aus den geschriebenen Texten, diesen lebendig entstandenen Szenengruppen, ein spannungsvoller Verlauf der Geschichte entsteht.

Die zwei Zeitebenen, damals und heute, in zwei europäischen Ländern nicht mehr nur als zwei getrennte Handlungsblöcke zu verstehen, sondern die Vergangenheit direkt als Erinnerungen zu platzieren, die aus den Handlungen der Gegenwart entstehen und dort ihre Auslöser haben, war für mich wichtig, um einordnen zu können, was diese Vergangenheit für die Hauptfigur bedeutet.

Dies alles verknüpft zu sehen durch die Ausgangsszene, die ich 2014 lesen konnte und die das Sujet in Gang gebracht hatte, war ein herrlicher Moment.

Der Gedanke, die Perspektive der ersten Person, die all diesen Texten den Antrieb gegeben hat, nicht fallen zu lassen, sondern weiter zu benutzen, um die Story mit all dieser Fülle erzählen zu können, ist mir auch ein wichtiger Schritt in der Arbeit an den Szenen gewesen. Die Umwandlung der Szenen in ein formales Layout, in dem immer noch dieser innere Monolog beibehalten wird, hat mir auch einen besseren Überblick über die Szenen im Einzelnen gegeben.

Die Figuren und der sichtbar gemachte Dialog haben mir geholfen, das zu überdenken, was mir durch die Beschäftigung mit den Szenen schon immer an Vorstellungen im Kopf war – und diese Vorstellungen zu überprüfen: Wo spielt es – und was folgt daraus – wann spielt es, und was folgt daraus.

Das Schreiben zu derselben Szene von jedem Autorenkollegen bleibt mir sehr stark im Gedächtnis. Denn auch bei der jetzt erreichten Fülle des Materials funktioniert diese kreative Arbeit. Obwohl die Konsequenz der Charaktere und die Gültigkeit in den einzelnen Szenen bedacht werden muss, geht es nicht um ein bloßes „Ausordnen“, sondern an diesem oder jenem Punkt der Geschichte lassen sich immer wieder unterschiedliche Facetten entwickeln.

Diese Arbeit des Szenenschreibens in diesem fortgeschrittenen, strukturierten Abschnitt der Stoffentwicklung brachte für mich einerseits mehr Anspannung als die Arbeit in den ersten Schritten des Sujets, weil in mir eine Anspannung da war, ein Anspruch, zu versuchen, eben diesem Ganzen und den Figuren gerecht zu werden. Andererseits waren es auch diese entwickelten Figuren, die aus sich heraus schon eine konsequente Richtung der Geschichte zu finden schienen und alles, was noch geschrieben werden muss, jetzt schon in ihnen steckt.

Mir bleibt als wichtiger Teil dieser Woche auch, wie trotz immer noch stattfindender kreativer Solo-Arbeit, wir auch in einem Stadium sind, in dem wir konkrete Elemente des Stoffes und deren Abfolge tatsächlich in der Gruppe besprechen können und müssen. Wir treffen Entscheidungen, was Zeit und Ort betrifft, was Eigenschaften der Figuren angeht, wir legen die Szenenreihenfolge zusammen fest und benennen fehlende Punkte klar. Im Austausch wird deutlich, was wem wo notwendig erscheint, wie sich die Geschichte zu entwickeln hat und es bleibt trotzdem – für die offen gebliebenen Teile des Stoffes – immer die experimentierende Freiheit des „Ich-schreibe-alleine-eine-Szene-und-lese-sie-den-Anderen-dann-vor“.

A RECAP: AUGUST 2016. The awareness of how, after filtering and structuring the raw material, a story continues its momentum – without the implementation of any artistic tools for bending, twisting and distorting the written passages that give rise to the vivid sequence of scenes – was vital for me.

It was important for me to understand that the two layers of time – past and present, then and now – in two different European countries are no longer to be perceived as merely two separate unities of action but rather that the past is located directly as a sequence of memories that are triggered by the actions of the present. This realization was important for classifying and arranging the chain of events and the significance of the past for the protagonist.

It was a special moment to see how this thread developed from the initial scene that I had read in 2014 and that had got the subject matter going.

The concept of not allowing the perspective of the first person – something that had given the impetus to all these texts – to be neglected but using it further in order to narrate the story with all its richness is also an important step for me when working on the scenes. The transformation of the scenes into a formal layout which continues to maintain this inner monologue has also given me a better overview of the individual scenes.

The figures and the visualized dialogue have helped me to reconsider the ideas I had in mind when studying the scenes – and to re-examine these ideas carefully. Where does the action take place and what are the consequences? When does the action take place and what are the consequences? The exercise of writing on the same scene by every one of my peers has made a mark and has been deeply embedded in my mind. Despite the abundance of the material we have accumulated, it is clear that this creative activity works well. Though each individual scene should thoroughly consider the consistency of the characters and their validity, we are not dealing with merely "sorting things out" but instead with allowing various aspects of the story to develop at one point or another.

This task of scene-writing in this advanced, structured stage of developing the material put me, on the one hand, under greater pressure than I felt when involved in the initial stages of this subject. This is because I felt a certain burden, an aspiration of doing my best to do justice to the characters and to the project as a whole. On the other hand, the figures that had developed independently seem to find, on their own, a consistent direction within the story and, in fact, already possess all the characteristics of everything that still has to be penned down.

Despite independent creative work in which I continue to be involved, an important part of this week is that we are also at a stage in which we can actually discuss in the group specific elements of the material and the sequence thereof. We make decisions on time and space pertaining to the traits of the characters. We jointly determine the sequence of the scenes and clearly define the missing points. An interactive exchange makes it clear who feels what is necessary, at which point and how the story should develop. Despite this – for all the open ends of the substance – each of us has the liberty to experiment in line with the principle:

I shall write a scene independently and later read it out to the others.

©NEFELI KAVOURAS, AUGUST AUTOREN 2014
NACHWUCHSPREIS GRÜNER LORBEER® 2010



PORTRAIT: Mit vier Jahren erst begann ich das Sprechen, obwohl sich meine Eltern darum bemühten, mich zweisprachig – deutsch und griechisch – aufwachsen zu lassen. Ich bediente mich von Anfang an dennoch nur der Deutschen Sprache.

In der bayrischen Kleinstadt Bamberg ging ich zur Schule, besuchte das Clavius-Gymnasium Bamberg und absolvierte dort 2014 erfolgreich mein Abitur. Während und seit meiner Schulzeit beschäftigten mich durchgehend große Themen: Das Zwischenmenschliche. Das Menschsein in einem Umfeld aus Grenzen und Werten. Literatur. Lesen. Und vor allem beschäftigte ich mich mit dem Schreiben.

Mit 13 Jahren absolvierte ich, trotz schulischer Ansprüche, ein Freiwilliges Soziales Schuljahr im Caritas Seniorenzentrum St. Josef in Bamberg-Gaustadt. Jede Woche nach dem Unterricht arbeitete ich zwei Mal in diesem Seniorenzentrum. Dort erlernte ich, was Dankbarkeit wirklich bedeutet und auch wie sich Einsamkeit im Alter auswirkt. Im CG-Leseclub wählte ich mit anderen 5 Leseclubs aus ganz Deutschland vier Jahre lang die Preisträger des Deutschen Jugendliteraturpreises aus. Ich erhielt 2014 den Kompetenznachweis Kultur, war von 2012 bis 2014 aktives Mitglied der Bamberger Kurzfilmtage e.V., organisierte das Filmfestival ehrenamtlich und gewann erste Einblicke in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

2010 nahm ich am Schreibwettbewerb Grüner Lorbeer der Eckenroth Stiftung teil – erfolgreich! Seitdem begleitet das Schreiben intensiv und unentwegt mein Leben. Ich lernte, dass ich Geschichten aus meinem eigenen Leben schöpfen kann, dass es täglich Momente gibt, die erzählenswert sind. Stück für Stück erlernte ich den kleinen Dingen Ruhe und Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken. Auch lernte ich, große Themen aushalten und bewältigen zu können. Mein Schreiben konzentriert sich auf Menschen, die mir im Alltag begegnen – im Zug, auf der Straße, im Café, im Altenheim – und in mir einen bleibenden Eindruck und vor allem Fragen hinterlassen.

Mit Stift und Papier versuche ich Antworten auf meine Fragen zu finden. Das Denken beim Schreiben funktioniert für mich anders als das bloße Denken. Das Nachdenken vor dem Schreiben ist tiefgehender, freier, entblößter. Somit habe ich die Chance, die Welt und das Leben durch das Schreiben sinnlicher zu erfassen. Auch wenn ich an den unterschiedlichsten Orten zum Schreiben komme – gebt mir Zettel und einen Stift, ich kann in der U-Bahn nachts, in einer Bar auf einen Bierdeckel, auf Brotpapier schreiben – so hat das Schreiben mit Eckenroth für mich andauernd einen höheren Stellenwert.

Hier finden meine Texte eine Heimat und ich Inspiration und Disziplin zur Weiterarbeit. Mit Eckenroth verbinde ich die Diskrepanz zum sonstigen Alltag, ich bin abgeschottet von der Außenwelt um Ruhe für mein Schreiben zu finden, ohne dass ich je mit meinem Schreiben völlig allein gelassen werde. Eckenroth hat mir die selbstständige Schreibe erschaffen. Schreiben, das ist normalerweise etwas sehr Einsames. In Eckenroth heißt es, Mut zur Weiterarbeit entwickeln, Resonanz zu finden für meine Texte.

Nach meinem Abitur im Juni 2014 startete ich ein dreimonatiges Praktikum beim Chapeau Claque Theater Bamberg. Anfang 2015 zog ich nach Hamburg und arbeitete mit, als künstlerische Assistentin, an dem Drehbuchprojekt für die Verfilmung des Romans „Räuberhände“ des preisgekrönten Autors Finn-Ole Heinrich. Gleichzeitig erhielt ich Einblicke in Lektoratsarbeit und in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit eines Verlagswesens. 2015 war ich Teilnehmerin des Literaturlabors Wolfenbüttel und beim Treffen Junger Autoren in Berlin.

Inzwischen studiere ich Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Literarische Kulturen und Philosophie an der Leuphana Universität in Lüneburg. Seit 2014 gehöre ich in das Gründungsteam der Eckenroth Autoren, zum ersten erwachsenen Eckenrother Autoren Team AUGUST AUTOREN.

Immer lande ich – schreibend, lesend und Menschen beobachtend.

PROFILE: I began speaking – at quite a late age actually – when I was four. My parents did their best to raise me in both languages – German and Greek. Yet, from the very beginning, I stuck to German alone.

I grew up in the town of Bamberg in Bavaria and went to school at the Clavius-Gymnasium where I completed my A levels in 2014. Both during and after my years at school, my mind has always been preoccupied with the big questions: what makes up interpersonal relationships? What does it mean to be human in an environment with restrictions and boundaries? What is literature? Does reading help you advance? What is good writing?

When I was 13, despite the pressures of school, I decided to spend a year for extracurricular social activity as a volunteer at the Caritas St. Josef care home in Bamberg-Gaustadt. I used to work there twice a week after school. There I learned the true meaning of gratitude and also saw the impact of loneliness in old age. As a member of my school reading club and together with five other reading clubs from across Germany, I was involved, over a period of four years, in selecting the winners of the German Children's Literature Award (Deutscher Jugendliteraturpreis). In 2014, I was awarded the Kompetenznachweis Kultur (a personal skills card awarded by the German Federation for Cultural Youth Education in the field of cultural competency). From 2012 to 2014, I was an active member of the Bamberger Kurzfilmtage e. V. and was involved as a volunteer in organisational activities for the film festival where I also gained initial insights into media and public relations work.

In 2010, I participated in the Eckenroth Foundation's Grüner Lorbeer writing competition – and won! Ever since, writing has become an integral part of my life. I discovered that my own life is a repository of stories and that each day has a wealth of brief moments and events that are worth narrating. Bit by bit, I learned to spend time and focus on the "little things" in life. I also learned endurance and how to cope with bigger subjects. My writing focuses on people I encounter in everyday life – on a train, on the street, in a café, in a nursing home – who leave a lasting impression and, above all, questions in my mind.

Armed with pen and paper, I try to find answers to my questions. The thought processes I require for writing are different, in contrast to mere thinking. Contemplation on a subject before writing is more profound, unrestrained and exposed. I can end up writing in the strangest of places – just give me pen and paper and you'll find me writing late at night in the subway, in a pub on a beer mat, or on a bread bag. Thanks to Eckenroth, writing has a special import in my life and continues to shape me.

Eckenroth gives my work a home and me the inspiration and dedication to go on. For me, Eckenroth also represents a contrast to the everyday world. I am sealed off from the outside world and can find the peace and quiet I need for my writing. Yet, I am never all on my own, never without any help. Eckenroth has created for me a realm for independent writing. Writing is usually a solitary activity. The basic tenets at Eckenroth involve developing the courage to continue with your work and to get a feedback for your written pieces.

After my A levels in June 2014, I began a three-month internship at the Chapeau Claque Theatre in Bamberg. In early 2015, I moved to Hamburg and, among other responsibilities, worked as an artistic assistant on the screenplay for the filming of the novel "Räuberhände" (*The Boy with the Robber's Hands*) by award-winning author Finn-Ole Heinrich. At the same time, I also gained valuable insights into the editorial and media and public relations work of a publishing company. In 2015, I participated in the Literatur Labor Wolfenbüttel literature workshop and the Treffen Junger Autoren in Berlin.

At present, I am enrolled at the department for cultural studies at the Leuphana University in Lüneburg where my prime focus is on literary cultures and philosophy. In addition, I am currently participating in the Eckenroth training programme for writing coaches. Since 2014, I have been a member of the founding team of Eckenroth authors, AUGUST AUTOREN – the first team of full-fledged writer's team at Eckenroth.

Wherever you find me, you'll always find me writing, reading and observing people.

BILANZ: TEAMARBEIT AUGUST 2016: Ich starre das white board an und mir wird bewusst, dass unsere Geschichte am Ausreifen ist. Es ist die Geschichte einer Identitätsfindung. Es ist keine Liebesgeschichte. Kein Klischee wird bedient. Die Geschichte ist eigen und ich starre die Tafel an und wünsche mir, unser Werk als Film zu sehen. In meinem inneren Auge läuft der Film der ersten drei Sequenzen schon ab. Ich gehe innerlich die Szenen durch und merke, wie stimmig die Dramaturgie ist. Ich bemerke, wie mir endlich die Charaktere und die Position der Charaktere, wie auch deren Motivation klarer werden. Mir wird unsere Geschichte klarer.

Als ich letzte Woche ankam und die Tafel betrachtete, war ich voller Elan und wollte unbedingt am liebsten zehn Schritte gleichzeitig abhaken. Ich wollte unbedingt sofortige Klarheit. Ich sah den vierten und den fünften Strang und es wurmte mich, dass ich noch nicht exakt wusste, was da nun geschehen wird. Ich lerne mit meiner Ungeduld umzugehen.

Der Inhalt hat die Struktur geformt. Ich lerne mehr und mehr dem Inhalt zu folgen und darauf zu vertrauen, dass uns die Geschichte die Struktur gibt. Es werden Schlüsselszenen entworfen. Ich lausche drei verschiedenen Randalier- und drei verschiedenen Streitszenen und staune. Jede Szene trifft die Charaktere, ist individuell und fügt sich der Geschichte. Die Charaktere sind so weit, dass sie uns die Geschichte weitererzählen. Und wir schöpfen aus dem Eigenen Individuellen für unsere Geschichte. Das ist Teamarbeit.

Die Hauptfigur wird mir klarer. Es wird mir bewusst, was sie wirklich antreibt. Zum ersten Mal höre ich im Zusammenhang mit ihr das Wort „Misstrauen“ und nicke innerlich. Ich bin erleichtert und denke mir: „Ja! Warum wird mir das nun erst bewusst?“ und kann mir die Figur besser vorstellen.

Ich kann die Woche nicht klar erfassen. Ich war im Sog, wir waren im Sog. Da war nur das Sujet, der Drang weiterzuarbeiten. Da war schöpferische, aber auch strukturierende Arbeit. Da waren Fleiß und Ausdauer und Disziplin und Tunnelblick. Oft musste ich spazieren gehen und alles sacken lassen, da mich die Dynamik der Entwicklungen, aber auch die Dynamik der Geschichte bedrängten, so viel wie in so wenigen Tagen zustande gekommen ist.

Ich lerne immer und immer wieder die Geschichte zu prüfen und stoppe mich selbst dabei, wenn ich die Geschichte durch Struktur und nicht durch Inhalt formen möchte. Ich lerne mir Zeit zu lassen.

Und ich lerne auch, wie zeitaufwendig und wie wichtig Szenenumformungen sind. Dadurch wird mir die Szene nochmals bewusst und sie wird in den Kontext gesetzt. Mir werden die weißen Flächen bewusst, die es nun noch zu füllen gibt. Es erleichtert mich, dass diese nicht mehr ungewiss sind. Es erleichtert mich, dass wir es als Team schaffen, der Geschichte das Zusammenhanglose – das ich anfangs sah – zu nehmen. Es ist bereits eine ausgereifte Geschichte.

In dieser Woche haben wir Entscheidungen getroffen. Der zeitliche, wie auch der historische Rahmen stehen nun fest. Namen wurden geändert. Da ich das Sujet initiiert habe, stieß ich mehrfach während der Prozesse der Erarbeitung an Reibungen meiner eigenen Befindlichkeit. Mit diesen lernte ich nach und nach umzugehen. Ich lernte meine Geschichte Stück für Stück abzugeben. Mit jeder Entscheidung fühle ich mich leichter, weil sie mich dieser neuen Geschichte näherbringt und mich gleichzeitig von meiner eigenen, persönlich familiären Geschichte wegbringt. Die Figuren des Sujets sind nicht mehr Menschen aus meinem Leben.

A RECAP: AUGUST 2016. My gaze is fixed on the whiteboard and I realize that our story is maturing. It's a story about the search for identity. It's not a love story. It does not resort to any clichés. It's something original and I stare at the board and long to see our work metamorphose into a film. In my inner eye, I'm already watching the first three sequences on celluloid. In my mind, I go through the scenes and establish that the script, the dramatic composition of the narrative is coherent. I note how finally the characters, their perspectives, views and motivations become more distinct. Our entire story becomes clearer.

When I arrived last week and had a look at the board, I was full of vigour and wanted to quickly tick off items from the checklist, preferably advance ten steps at a go. I wanted immediate clarity. I saw the fourth and fifth acts and was annoyed that I still did not know exactly what was going to happen next. I'm learning to deal with my impatience.

The content has shaped the structure of the composition. Each day, I learn a bit more about how to follow the content and to trust that the story will develop the structure. Key scenes are outlined. I listen to three different scenes in which the characters run riot and three different scenes involving a fight and am amazed. Each scene fits the characters; each scene is unique and blends into the story. The characters have developed to the extent that they continue narrating the story. Our own experiences give rise to our story. That is team work.

The protagonist becomes more distinct. I become aware of what really drives her. For the first time, I hear the word "mistrust" in connection with her and nod to myself in acknowledgement. I am relieved and ask myself, "But of course! Why is this clear to me only now?" I can now envision the figure much more distinctly.

I cannot recollect the week clearly. I was in a frenzy; we were in a frenzy. We could only think about the subject and felt this urge to continue. This required creative and at the same time structured work. It required diligence, endurance, discipline and our unwavering focus on the task at hand. I often had to take a break, go for a walk and let everything sink in because, at times, I felt overwhelmed by the dynamics of the developments and the dynamics of the story – so much achieved in such a short time.

Every now and then, I must remember to examine the story and stop myself from this urge of shaping the story, not by its content but by its structure. I am learning to be patient and to take time for important things.

I'm also discovering how time-consuming and important a scene transformation is. As a result, I regenerate an awareness for the scene and it is put in context. I become aware of all the blank spots that are still to be filled. I am relieved to know that these blanks are no longer uncertain. I am relieved to know that as a team we are able to remove any incoherence I may have perceived in the beginning from the story. The story has already matured.

We made some important decisions this week. The time frame and the historical context have been finalised. Names were changed. Since I had initiated the subject, I often found myself stretched to the limit while we were dealing with the subject; often I had an inner conflict with my own emotions and sensitivities. With time, I learned to deal with them. I learned to give up my story bit by bit. The figures that emerge in the subject are no longer characters from my own life. With each decision, I feel lighter because it brings me closer to this new story and, at the same time, takes me away from my own, my personal, my familiar story.



SEIT 1998 entdeckt die Eckenroth Stiftung den Autorennachwuchs im Kindesalter und fördert ihn kontinuierlich bis zur Berufsreife. Im August 2014 startete das erste – im Nachwuchsprogramm erwachsen gewordene – Autorenteam in Eckenroth. Die vier AUGUST AUTOREN entwerfen Sujets und entwickeln Stoffe. Drei Sujets stehen zur Disposition. Sie erzählen Geschichten, die das Leben schreibt, für Theater, Fernsehen, Film. Geschichten, in denen die Figuren durch ihren Charakter und ihr Schicksal die Handlung vorantreiben. Die Eckenroth Methode und die Team-Arbeit bilden die Grundsäulen der Stoffentwicklung.

1993 wurde die gemeinnützige Eckenroth Stiftung gegründet. Fachleute aus den Bereichen Theater, Fernsehen, Film und Schule entwickelten ab 1994 pionierhaft den „Nachwuchspreis Grüner Lorbeer“, bestehend aus dem Schreib-Wettbewerb für zehn bis 14 jährige Mädchen und Jungs und dem langjährigen Förderprogramm; die Ausschreibung erfolgt jährlich seit 1998 im Januar. 2007 wurde der Nachwuchspreis als geschützte Marke Grüner Lorbeer® registriert. Das Instrument des Entdeckens, der Wettbewerb und das methodisch einzigartige Förderprogramm sind verlässliche Bestandteile der Stiftungsarbeit. Schreibtraining, Unterbringung, Verpflegung und Betreuung trägt die Eckenroth Stiftung aus Spenden.

SINCE 1998, the Eckenroth Foundation has been committed to discovering budding authors from an early age and steadily nurturing their talent until they have reached a stage of professional maturity. The first team of authors that had matured during the “future generation” programme began work at Eckenroth in August 2014. The four AUGUST AUTOREN (August authors) create a variety of subjects and develop creative material for theatre, television, film. They narrate stories – stories written by life itself in which the protagonists shape the plot according to their character and destiny. At present, the authors are working on three subjects. The development of a creative piece is based on the fundamental principles of the Eckenroth method and working as a team.

Eckenroth was founded as a non-profit organisation in 1993. In 1994, theatre, television, film and education professionals pioneered to initiate the “Grüner Lorbeer” (literally: the green laureate) prize for budding authors. A writing competition is held for children in the age group of 10-14; the prize includes a long-term sponsorship programme. The competition has been held annually since 1998. In 2007, the award was registered as the Grüner Lorbeer® trademark. The instrument of discovery, the competition and the unique, method-based sponsorship programme are integral elements of the Foundation’s work. The training programme for writers, accommodation, meals and tutoring and counselling services provided by the Eckenroth Foundation are funded by donations.



QUOTE: The truth can only be recalled, never invented
Chekov, Strasberg, Monroe



At Eckenroth, professional expertise and an unhurried approach are united.
The most important resource that the Eckenroth Stiftung provides for creativity is time.
Good work needs time.



Fachliche Kompetenz trifft in Eckenroth auf Zeit.
Den wichtigsten Rohstoff, den die Eckenroth Stiftung für die Erarbeitung
zur Verfügung stellt, ist die Zeit. Stoffe gut zu entwickeln braucht Zeit.



Impressum: Eckenroth Blatt 112016/Eckenroth Folio 112016; Eckenroth Stiftung/Eckenroth Foundation
Verantwortlich: Madeleine Lienhard, Künstlerische Leitung/Artistic Director
Mitarbeit: Marie-Christin Kunz, M.A., Assistentin der KL/Artistic Assistant

© Copyright 2016 eckenroth stiftung

Portrait und Bilanz/Profile and Recap: Zarah Weiss, Nefeli Kavouras, Marie Radkiewicz, Henrik Hörmann
English Version: S. B. Sheryari, M.A., Dipl.-Übers., Business Communications,
Translation and Localisation Services

Fotos: Kunz; .es
Druck: Fickinger Design & Druck

Nachwuchspreis Grüner Lorbeer® eingetragene Marke Nr. 307 227 03
eckenroth stiftung, gemeinnützige Stiftung seit 1993, Soonwaldstraße 4-5a
55444 Eckenroth, Telefon: 06724 - 603 24 07, Telefax: 06724 - 603 24 09
info@eckenrothstiftung.de, www.eckenroth-stiftung.de

Spendenkonto: Eckenroth Stiftung IBAN DE80 6207 0024 0044 4430 00; BIC DEUTDE33